

Die Arbeitszeit

Autor(en): **Sulzer-Ziegler, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **9 (1911-1912)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ARBEITSZEIT

Seit mehreren Jahrzehnten spielt die Arbeitszeit in öffentlichen, industriellen und gewerblichen Betrieben als Teil der sozialen Frage eine hervorragende Rolle. Neben den Lohnstreitigkeiten zwischen Betriebsinhabern und Arbeitern sind diejenigen um die Arbeitszeit fast ebenso häufig und ebenso wichtig. Es ist zu sagen, dass die tägliche Arbeitszeit in den oben genannten Betrieben in den letzten paar Jahrzehnten ganz erheblich reduziert worden ist, nach der Anschauung der Sozialisten aber bekanntlich noch lange nicht genug. Man macht der Industrie den schweren Vorwurf, dass sie bis in die letzten Jahrzehnte hinein ihren Arbeitern viel zu lange Arbeitszeiten zugemutet habe. Etwas ist an diesen Vorwürfen, aber sie sind stark übertrieben worden. Durchaus ungerecht ist die Behauptung, wie wir später sehen werden, dass lange Arbeitszeit an sich ein vornehmstes „Ausbeutungsmittel“ sei, und dass deshalb von Seiten der Unternehmer so hartnäckig an der langen Arbeitszeit festgehalten worden sei. Man wolle doch eins nicht vergessen, dass nämlich unsere Industrie anfänglich durchweg aus dem Handwerk herausgewachsen ist und naturgemäß die Arbeitszeiten des Handwerkes seinerzeit angenommen hat, die bekanntlich sehr lange war und sich so ungefähr von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang hinzog. Es war nicht Bosheit oder Ausbeutungssucht, welche die Industrie an den langen Arbeitszeiten festhalten ließen, sondern der den Menschen überall und zu allen Zeiten anhaftende konservative Geist, zum Teil übertriebene Ängstlichkeit und Furcht vor der Konkurrenz und nicht zuletzt der Mangel an der Einsicht, dass mit der vermehrten Produktivität der menschlichen Arbeit die Arbeitszeit in der Tat ohne Schaden reduziert werden könne. Es ist eine der bessern Früchte der Arbeiterbewegung der letzten Jahrzehnte, dass gegenüber festgesessenen Vorurteilen die Arbeitszeit in den intensiv arbeitenden Industrien und Gewerben erheblich reduziert worden ist, aber gegenüber dem noch immer anhaltenden Ansturm der Sozialisten für immer weitergehende Verkürzungen ist es nun Zeit, sich einmal Rechenschaft zu geben, wohin wir kämen, wenn ihm leichthin nachgegeben würde.

Würde man diesen Theorien glauben und nachleben, so sollte auch beim Achtstundentag nicht Halt gemacht werden, sondern man

könnte immer weiter kürzen und schließlich müsste man nach den fortgeschrittensten sozialistischen Theoretikern höchstens noch einige Stunden im Tag arbeiten. Vielleicht findet bald einer dieser Herren heraus, dass man überhaupt nicht mehr zu arbeiten braucht, um zu leben. Wir wollen mit diesen geistig nicht mehr normalen Theoretikern nicht weiter rechten, sondern unsere Betrachtungen nicht weiter hinunter ausdehnen als bis zum Achtstundentag. Und da sagen wir: würde heute, wie es die Sozialisten verlangen, mit einem Schlag der Achtstundentag eingeführt, so müsste daraus mit Naturnotwendigkeit eine ganz erhebliche Verschlechterung der allgemeinen Lebenshaltung entstehen. Wir wollen dabei sofort bemerken, dass unsere Betrachtungen die Produktion der Landwirtschaft nicht treffen, denn diese kommt vorläufig bei der Reduktion der Arbeitszeit gar nicht in Betracht; wir sprechen also lediglich von der Produktion der Industrie und des Gewerbes. In diesen ist es durchaus ausgeschlossen, dass in acht Stunden die selbe Menge Erzeugnisse geschaffen würde, wie in neun oder zehn, an vielen Orten noch elf Stunden. Die natürliche Folge wäre, dass, weil eben weniger Werte produziert werden, auch weniger zur Verteilung kommen könnten, also wie oben gesagt, die Lebenshaltung müsste geringer werden. Wenn jeder weniger produziert, ist es rechnungsmäßig ganz klar, dass im Austausch jeder auch weniger erhält. In der Gesamtwirtschaft verhält es sich selbstverständlich in dieser Beziehung ganz gleich wie in der Einzelwirtschaft. Nehmen wir das einfachste Beispiel: Der Landwirt, der fleißig arbeitet, heimst viele Früchte ein, der faule wenig. Das ist eine Binsenwahrheit, aber sie gilt wie für den einzelnen Menschen, für die ganze Menschheit. Werden wir alle miteinander weniger fleißig, so verringert sich eben die Menge unserer Erzeugnisse, und wenn sich diese auf gleich viele verteilen, so hat eben der einzelne weniger. Solche einfachen Wahrheiten bestreitet aber die sozialistische Theorie, sie kennt sie überhaupt nicht, sie bewegt sich in viel zu hohen Sphären, als dass sie so tief hinuntersteigen könnte. Und doch sind es eben Wahrheiten, über die keine Sophistik und keine hochtönende Theorie wegkommt.

Wir brauchen übrigens über die Theorie gar nicht zu streiten. Die Wahrheit dessen, was oben gesagt ist, verspüren wir heute schon. Wo die größere Produktivität der Arbeit den Ausfall der

Arbeitszeit nicht wettgemacht hat, wie zum Beispiel in den Roharbeiten des Bauhandwerkes, Erd- und Maurerarbeiten, ist die Minderleistung bereits da und drückt sich vorläufig durch höhere Preise aus. Bei gleich bleibender Technik muss der Ausfall von Arbeitszeit eine verminderte Leistung zur Folge haben, und dieser verminderten Leistung steht naturgemäß im Austausch eine verminderte Gegenleistung gegenüber.

Die Sozialisten mögen ihre ganze Sophistik aufwenden: sie bringen die Wahrheit des Satzes nicht aus der Welt, dass, wenn die Arbeitszeit unter ein gewisses Maß sinkt, eine verminderte Leistung eintreten muss, und dass mit der reduzierten Leistung aller die Lebenshaltung aller sinken muss. Das letztere wollen sie nicht zugeben, oder vielmehr sie schieben die Schuld daran dann nach bequemer und beliebter Art dem Kapital und dem Unternehmertum in die Schuhe. Diese beiden Mächte sind ja nach ihrer Theorie lediglich daran schuld, dass der Arbeiter bei reduzierter Arbeitszeit nicht viel mehr verdienen kann. Eine Behauptung, für die sie zwar den Beweis immer noch schuldig geblieben sind.

In der Tat wird glauben gemacht, lediglich die Unternehmer hätten ein Interesse an langer Arbeitszeit, sie hätten es in der Hand, die Arbeitszeit nach Belieben zu reduzieren und tun es nur aus Bosheit nicht.

Wir wollen diese Seite der Frage etwas näher untersuchen.

Der industrielle Unternehmer erfüllt neben andern Funktionen im wirtschaftlichen Leben vornehmlich diejenige des Vermittlers zwischen Produzent und Konsument, wobei die Produzenten die in seinem Etablissement beschäftigten Angestellten und Arbeiter sind. Diese letztern wünschen selbstverständlich möglichst hohe Löhne für ihre Arbeit, die Konsumenten ebenso möglichst billige Preise. Zwischen diesen beiden Interessen muss der Unternehmer vermitteln. Neben andern Faktoren richten sich seine Selbstkosten wesentlich nach den Lohnansprüchen des bei ihm beschäftigten Personals; zu seinen Selbstkosten muss er einen bestimmten Betrag für seine eigene Arbeit und für die Verzinsung und Erhaltung des Kapitals zuschlagen, und danach stellt er seine Preise. Diese werden vom Konsumenten nur dann akzeptiert werden, wenn sie

eben so billig sind wie die der Konkurrenz. Dank der Konkurrenz bestimmt also der Konsument die Preise mit; sie bilden sich aus dem Widerspiel der divergierenden Interessen heraus. Nun kommen plötzlich die Arbeiter des Unternehmers und verlangen kürzere Arbeitszeit bei gleichen Löhnen. Sind sie in der Lage, in der kürzeren Zeit das gleiche zu leisten wie bisher, so kann das dem Unternehmer ganz gleichgültig sein; er wird darauf eingehen. Wird die Leistung aber kleiner, so bleibt dem Unternehmer nichts anderes übrig, als die Preise zu erhöhen. Zahlt ihm der Konsument diese höheren Preise, so ist der Unternehmer zufrieden mit dem neuen Zustand. Werden ihm aber die höheren Preise verweigert, weil die Konkurrenz zum Beispiel mit längerer Arbeitszeit rechnen kann, so ist der Konflikt mit den Arbeitern da, wenn diese auf der kürzeren Arbeitszeit mit gleichem Lohn beharren. Im obigen ist die Stellung des Unternehmers schematisch dargestellt, und dieses Schema gilt in neunzig Fällen von hundert. An und für sich kann dem Unternehmer die Arbeitszeit gleichgültig sein, und wenn die Arbeitswelt sich rings herum auf eine kürzere Arbeitszeit verständigt, wenn die Menschen weniger angestrengt arbeiten, dafür aber notwendigerweise ihre Bedürfnisse einschränken wollen, so kann das dem Unternehmertum ganz gleichgültig sein. Es ist den wirtschaftlichen Gesetzen nicht weniger unterworfen als die übrige Menschheit. Wenn es heute eine zurückhaltende und warnende Stellung einnimmt, so erklärt sich das daraus, dass es in wirtschaftlichen Vorgängen einen klareren Einblick hat als andere, die sich nicht täglich mit diesen Fragen beschäftigen, und weil es die Welt vor Enttäuschungen bewahren will. Wir müssen doch der Welt gegenüber reinen Wein einschenken, dass, wenn sie weniger arbeitet, ihre Lebenshaltung notwendig zurückgeht und nicht umgekehrt.

Maßgebend in der Frage der Arbeitszeit ist vor allem der hygienische Gesichtspunkt. Überarbeitung ist gesundheitsschädlich. Nun ist zwar noch nicht gesagt, dass lange Arbeitszeit Überarbeitung sei; lax betriebene Arbeit kann, ohne der Gesundheit zu schaden, lange dauern. Intensive Arbeit aber nicht. Es steht aber fest, dass die intensive Arbeit, die dann kürzer sein kann, einen Kulturfortschritt bedeutet, und deshalb auf allen Gebieten, wo sie möglich ist, also speziell in Industrie und Gewerbe ange-

strebt werden muss. Was ist nun aber „kurze“ Arbeit? Die Sozialisten wollen acht Stunden im Tag, gleich achtundvierzig Stunden in der Woche (so nehmen wir vorläufig an, sind aber nicht sicher, ob am Samstag nicht nochmals gekürzt werden soll). Die Woche von sieben Tagen hat hundertachtundsechzig Stunden, die Arbeitszeit von achtundvierzig Stunden macht davon 26,56 Prozent. Mit andern Worten, sie macht nicht mehr den dritten Teil der Zeit aus, und für Erholung und Schlaf bleiben mehr als zwei Drittel, fast drei Viertel der Zeit zur Verfügung. Beim Zehnstundentag macht die Arbeitszeit 35,7 Prozent der Wochenzeit aus, also etwas mehr als ein Drittel, beim Neunstundentag 32,14 Prozent, also weniger als ein Drittel. Uns will scheinen, dass somit der Zehnstundentag im allgemeinen und außergewöhnliche Fälle vorbehalten sich wohl verträgt mit den Anforderungen der Hygiene, und dass es nicht gerechtfertigt ist, durch unbesonnenes Stürmen die Arbeitszeit unmäßig auf Kosten der Lebenshaltung zu verkürzen. Das ist eine Frage von allgemeinem Interesse und durchaus nicht eine solche des Klassenkampfes. Übertreibungen in dieser Frage bedeuten einen Kampf gegen das eigene Fleisch, sind also eine Narrheit. Der Arbeiterschaft die Sache anders darstellen, heißt, ihr Sand in die Augen streuen und ist ein unverantwortliches Beginnen. So lange allerdings der Schwindel der marxistischen Mehrwerttheorie weiter betrieben wird, gegen bessere Einsicht, und nur deshalb, weil er ein vorzügliches Agitationsmittel ist, ist nicht darauf zu rechnen, dass dem Arbeiter die Wahrheit gesagt wird. Eine heute beliebte Phrase lautet: „Kürzere Arbeitszeit, höherer Lohn!“ Weil es dank gewalttätigem Vorgehen bei Streiks schon gelungen ist, diese Parole durchzuführen, und weil einzelne sehr intensiv arbeitende Industrien in der Tat bei kürzerer Arbeitszeit hohen Lohn zahlen können, wird daraus gleich ein Axiom geprägt, während es klar am Tag liegt, dass der Satz, so aus dem Zusammenhang herausgerissen, absurd ist. Nur die intensive Arbeit kann die Arbeitsverkürzung ausgleichen, und nur die Qualitätsarbeit ermöglicht den höheren Lohn.

WINTERTHUR

EDUARD SULZER-ZIEGLER

